

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinstalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Aunahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Tagesgeschichte.

— In der Orientfrage ist plötzlich wieder eine jener unerwarteten Wendungen eingetreten, wie sie die leztvergangenen Monate so oft aufzuweisen hatten. Die Russen in ihren Bemühungen, der bevorstehenden Konferenz durch die Schaffung von fait accomplis von vornherein zu präjudizieren, haben Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um die Türkei möglichst schleunig in den Friedensschluß hinein zu ängstigen. Der „Ag. Havas“ zufolge sind die Friedensbedingungen bereits geordnet und sollte der betreffende Präliminarvertrag am Sonntag in San Stefano — eine Meile von Konstantinopel — unterzeichnet sein und zwar soll der Friede die Bezeichnung „Friede von Konstantinopel“ erhalten. Nach der Unterzeichnung des Vertrages wird Großfürst Nikolaus den Sultan besuchen und ist das Hauptquartier des Großfürsten schon am Sonntag nach San Stefano verlegt worden. Der russische Oberst, Fürst Cantacuzen, war bereits am Sonnabend dort eingetroffen, um die Details bezüglich der Bewegung der Russen gegen die Hauptstadt und die Besetzung von San Stefano zu regeln. Oesterreich soll seine Interessen durch das Bekanntwerden der Forderungen Rußlands an die Türkei behufs Abschließung des Friedens berührt glauben und zu Vorsichtsmaßregeln Vorkehrungen treffen. Die Pforte hätte, so lautet die Version der Wiener Blätter, den Schleier, in welchen die Friedensbedingungen Rußlands so lange gehüllt waren, zerrissen und diese den nächstbetheiligten Mächten entdeckt.

— Berlin. Der jüngste Gradenerlaß des Kaisers hat, wie die „Stg. f. Lothr.“ berichtet, die Wirkung gehabt, daß sofort nach seinem Bekanntwerden ein Theil der f. B. aus Furcht vor dem Militärdienst ausgewanderten Elsaß-Lothringer zurückgekehrt ist und sich den reichsständischen Militärbehörden gestellt hat. Die Enttäuschung einerseits, die sie in Frankreich gefunden, andererseits die Sehnsucht nach der heimischen Scholle, die bei dem Lothringer stark ausgeprägt ist, und die Erkenntniß, daß die hiesigen Verhältnisse festgefügte sind und die Furcht vor dem Militärdienst ein Schreckgespenst war, ließen sie schnell die Gelegenheit ergreifen, ihren Fehler wieder gut zu machen. Feihen wir die zurückkehrenden Söhne Elsaß-Lothringens willkommen.

— In der vorigen Woche verhandelte der Reichstag über die vielbesprochenen neuen Steuern, namentlich die höhere Tabaksteuer. Wir theilen hier nur das Eingreifen des Reichskanzlers Bismarck in die Verhandlungen mit. Dieses Eingreifen ist ebenso interessant als allem Anschein nach folgenreich. Bismarck erklärte rund heraus, er sei für ein Tabakmonopol und dieses Monopol sei so zu sagen sein „Ideal“ und bei seinem Alter und seiner Gesundheit wahrscheinlich das Letzte, was er zum Besten des Reiches hoffen könne durchzuführen. Wir sind, sagte er, im Steuerwesen hinter allen großen Staaten zurück, namentlich bezüglich der Rückwirkung der Steuern auf die Volkswirtschaft; wir müssen klar darüber werden, wie die großen Lasten, welche das Ergebnis der großen Bedürfnisse des Reiches sind, von dem Volke am leichtesten getragen werden. Ich bin, fuhr er fort, ein Gegner der direkten Steuern und ein Freund der indirekten Steuern, mein Streben ist, durch eine Steuer-Reform das Reich aus einem armen Reich zu einem reichen zu machen, das nicht mehr wie jetzt seine Matrikularbeiträge vor den Thüren der Einzelstaaten sammeln muß. Ich glaube nicht, daß die Preise des armen Mannes durch das künftige Monopol verteuert werden wird. Bismarck gestand offen, er sei ein halber Laie oder „Dilettant“ in diesen Dingen und müsse sich auf seine Fachmänner verlassen, die zum Theil anderer Ansicht seien als er. Er warf dabei Seitenblicke auf Camphausen, den Finanzminister und vor allem auf Hofmann, Delbrücks Nachfolger, die diesen nicht gefallen konnten. Es schien, als ob er sich nach Delbrück, der alles versteht, ungemein zurücksehne. Camphausen soll sofort nach der Sitzung seine Entlassung angeboten haben. Nachträglich kam zum Vorschein, daß auch Camphausen sich schon vor einem Jahre in einer Denkschrift für das Tabak-Monopol ausgesprochen hat, wenn er auch für dasselbe nicht schwärmt. — Bamberger fürchtet die Unpopularität des Monopols und meint, in Italien habe man die langen dunkeln Cigarren „Cavour“ genannt und sie populär gemacht, in Deutschland aber würden die Cigarren nicht populärer werden, wenn man die langen „Bismarck“, die kurzen „Laster“ nennen würde. — Das Resultat der beiden Reichstagsitzungen

ist bekanntlich dahin ausgefallen, daß die Vorlage des Gesetzes über die Besteuerung des Tabaks an die Budgetkommission verwiesen wurde und somit die Annahme berechtigt erscheint, daß mit diesem Beschlusse die Steuervorlagen für diese Session überhaupt beseitigt sind.

— Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers hören die $\frac{1}{2}$ -Thalerstücke (Viergrochenstücke) mit dem 1. März dieses Jahres auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Von da an bis zum 1. Juni dieses Jahres findet ein Umtausch derselben gegen Reichsmünzen nur noch bei den näher zu bezeichnenden öffentlichen Kassen statt. Nach dem 1. Juni haben dieselben keine Gültigkeit mehr. Die gleichen Bestimmungen treten ein für $\frac{1}{2}$ -, $\frac{1}{4}$ - und $\frac{1}{8}$ -Thalerstücke heftischen Gepräges und für verschiedene Kupfermünzen.

— Die Resultate, welche die Postverwaltung bisher mit dem Telephon erzielt hat, haben die vollständige Ersetzung des Telegraphen durch das Telephon nicht ergeben. Aus diesem Grunde hat man vorläufig davon abgesehen, für verkehrreiche Verbindungen, welche ein genügend ausgebildetes Telegraphenbeamtenpersonal und entsprechende Einrichtungen besitzen, die Telegraphie durch die Fernsprechnung zu ersetzen. Indes soll sich für die lokale Verbindung zwischen weniger verkehrreichen Stationen das Telephon in finanzieller Hinsicht als sehr praktisch erwiesen haben, da für den Telephonbetrieb keine in der Telegraphie ausgebildeten Beamten erforderlich sind, welche in Folge der theils schon erfolgten, theils noch beabsichtigten Vermehrungen der Telegraphenstationen im deutschen Reich im Laufe der letzten Jahre kaum ausreichend vorhanden sind. In Folge eines neu erfundenen Apparates, welcher die Verstärkung des durch das Telephon geleiteten Schalles bezweckt, sind auch für die Fernsprechämter die elektrischen Batterien überflüssig geworden. Der erwähnte Apparat ist in den letzten Tagen im Generalpostamt zu Berlin geprüft und als völlig ausreichender Erfah für den telegraphischen Bedeur anerkannt worden. Bisher war es notwendig, daß der telephonirende Beamte, ehe er in die Ferne sprach, den Beamten am korrespondirenden Empfangsort durch ein telegraphisches Zeichen darauf aufmerksam machte, daß er durch das Telephon zu sprechen begünne. Das durch den neuen am Anfang und Ende der telephonischen Leitung angebrachten Apparat hervorgebrachte Geräusch macht das telegraphische Bedeurzeichen unnöthig, da es von der im Zimmer befindlichen Person deutlich gehört werden kann, selbst wenn sie in ziemlicher Entfernung von den Ausläufern des Telegraphendrahts sich befindet.

— Anlässlich des beendigten Konklaves und der neuen Papstwahl fand sich das Wiener Kabinett veranlaßt, die italienische Regierung telegraphisch zu der Weisheit und Festigkeit zu beglückwünschen, mit der sie der Zusage, die Freiheit des Konklaves zu sichern, Rechnung getragen habe. Die italienische Regierung habe dadurch allen an der ungestörten Vollziehung dieses hochwichtigen Aktes interessirten Staaten einen hervorragenden Dienst zu leisten gewußt. — Man wird auf den Gedanken verzichten müssen, so bald zu erfahren, wie es bei der Wahl Leo XIII. zugegangen ist, wird aber vielleicht aus dem Verhalten des Papstes Rückschlüsse darauf machen können, was an den jetzt unläufigen, einander widersprechenden Angaben richtig ist. Von sehr glaubwürdiger Seite kommt der „Nordd. Allg. Stg.“ die Nachricht, daß der gewählte Papst der Kandidat des Beloten Manning gewesen sei: und eine Bestätigung dürfte in folgender Mittheilung des „Osservatore Romano“ vom 22. ds. Mts. zu finden sein: Nachdem der Kardinaldekan dem Kardinal Pecci die übliche Frage lateinisch vorgelegt, ob er die Wahl annehme, und eine bejahende Antwort erhalten hatte, fragte er ihn: Wie willst Du genannt werden? Der heilige Vater erwiederte, er wolle Leo XIII. heißen, zur Erinnerung an Leo XII., für welchen er immer die höchste Verehrung gehabt habe. — Leo XII. ist richtig als bornirt und als Reaktionsär bezeichnet worden. In der ersteren Eigenschaft ist der gelehrte und viel erfahrene Leo XIII. ihm nicht ähnlich; sollte sich seine Bewunderung auf die zweite Eigenschaft beziehen? Als Beitrag zur Kennzeichnung der Gesinnungen Leos XIII. wird hervorgehoben, daß der neue Papst bereits am Freitag an den sogenannten Bischof von Genf, Vermillod, bekanntlich einen der fanatischsten Chefs der schwarzen Internationale, durch den Kardinal Bartolini folgendes Telegramm senden ließ: „Papst Leo XIII. segnet mit seiner ganzen Liebe Sie, den für Jesus Christus Verbannten, Ihre Geislichkeit und Ihr treues Volk.“

Sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Februar. Vorgestern Nacht in der zwölften Stunde gewahrte man in der Stadt einen mächtigen Feuerschein, der von dem Brande der an der Straße nach Rautenkranz gelegenen sogenannten „Veranda“ des Sattlermeisters Ludwig Teubner herrührte. Ursache der unverhältnismäßig großen Feuerlohe war, daß Schuppen und Haus mit Vorräthen vollständig vollgepfropft waren, denn es sind außer ca. 75 Etr. Heu und Grummt sowie sämtlichen Ackergeräthen des Besitzers, noch ungefähr 45 Tausend Stangen Spundholz und alle Werkzeuge der in dem Hause befindlichen Spunddreherei von Alwin Eberwein, mit Ausnahme der Eisenteile einer Drehbank, mit verbrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist zur Zeit noch unbekannt, jedoch sei hierbei gleich bemerkt, daß das Gehöft augenblicklich unbewohnt war. Da an demselben Abend der „Tunnel-Maschenball“ abgehalten wurde, wäre eine Störung desselben leicht möglich geworden, jedoch beruhigten sich die Teilnehmer bald, als man wahrgenommen, daß eine Gefahr für die Stadt wirklich nicht vorhanden war. Gerettet konnte so gut wie gar nichts werden.

— Dresden, 25. Februar. In heutiger Ziehung der Albertvereinslotterie fiel auf Nr. 13773 der dritte Gewinn, 1 Brillantschmuck, im Werthe von 10,000 M. In der Ziehung vom 23. Febr. fiel auf Nr. 23677 der zweite Gewinn, 1 silbernes Tafelservice für 24 Personen im Werthe von 20,000 M.; ferner fiel in derselben Ziehung einer der größeren Gewinne, bestehend in einem eleganten offenen Wagen nebst Pferdegeschirren auf Nr. 55047.

— Dresden. Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß über die Mittel der unter seiner Verwaltung stehenden, nur für königl. sächsische Staatsangehörige bestimmten „sächsischen Stiftung“ zur Unterstützung armer Kranker zum Gebrauche böhmischer und sächsischer Bäder Ende des Monats März verfügt werden wird, so daß Unterstützungsgesuchen, welche nach dem 20. März eingehen, keine Aussicht auf Berücksichtigung eröffnet werden kann. Die betreffenden Unterstützungsgesuche sind durch motivirte ärztliche Zeugnisse über die Kurbedürftigkeit, sowie durch zuverlässige Zeugnisse über die Mittellosigkeit der Kranken unter Angabe ihres Alters zu begründen. Bezüglich solcher Unterstützungsgesuche, welche auf Bad Elster sich beziehen, wird besondere Bekanntmachung erlassen werden. Ferner wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß den sehr zahlreich eingehenden Gesuchen gegenüber die Mittel der sächsischen Stiftung nicht genügen, um auch solche Bittsteller zu berücksichtigen, welche schon zu wiederholten Malen Unterstützungen aus derselben Stiftung empfangen haben.

— Glauchau. Der längst erwartete Vertragsabschluss über die Abtretung der Gerichte an den sächsischen Staat ist mit dem Fürstlichen und Gräflichen Gesamtthale Schönburg, bis auf Genehmigung der Stände, welche wegen Abwesenheit des Herrn Ministers des Innern in Geschäften des Reichstags vor deren jüngst erfolgter Vertagung nicht nachgeschickt werden konnte, nunmehr endgültig zu Stande gebracht worden. Die Schönburgischen Gerichte werden von der Königl. Staatsregierung mit sammt den Gerichtsgebäuden ausschließlich derselben in Waldenburg und Lichtenstein, künftigen 1. October übernommen. Auch die Subalternbeamten finden hierbei Aufnahme in den Staatsdienst, was zu deren Benachrichtigung gleichzeitig mit erwähnt werden mag.

— Johanneorgenstadt, 23. Februar. Es ist in jeglicher Zeit doppelt erfreulich, wenn in industriellen Kreisen die Wahrnehmung zu machen ist, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in dem Verhältnisse gegenseitiger Achtung stehen. Unsere Stadt hatte gestern Gelegenheit Zeuge solch erfreulichen Vorkommens zu sein. Hr. Handschuhfabrikant L. Cohn gab nämlich am gestrigen Abend seinen in der Fabrik beschäftigten und weit über dreihundert zählenden Arbeitern einen Ball mit Speisung verbunden. Der äußerst geschmackvoll decorirte Saal, die fröhlichen Gesichter der Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die herzlichen Ansprachen von Arbeitern und anderen Festbesuchern machten einen überaus angenehmen Eindruck. Es verdient aber auch ganz besondere Anerkennung, daß Hr. Fabrikant Cohn seinen Arbeitern mit Rath und That beisteht, guten Lohn gewährt und seine aufrichtige Freude daran hat, wenn seine Arbeiter sich wohl befinden. Möge dieses für unsere Stadt so überaus segensreiche Etablissement fort und fort blühen und gedeihen.

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

Petermann betrachtete er nur als etwas Nebensächliches, als einen Mann, dessen Stellung seiner Beachtung nicht werth war, indessen kehrte sich unser Künstler sehr wenig an den Stolz des hohen Bureaukraten, und fuhr vor wie nach fort, seine Selbstständigkeit durch ein offenes freies Wesen, durch die Unabhängigkeit, mit welcher er seine Ansichten an den Tag legte, zu behaupten. Constantia zeigte sich als eine junge Dame, wie man sie in den norddeutschen Residenzstädten und namentlich in Berlin, in den höheren Gesellschaften überwiegend vertreten findet. Ihre äußere Erscheinung war keine unangenehme, sie gewährte den Anblick einer schlank emporgewachsenen Brünnette mit feinem Teint, hübschem Munde und geistreichen Augen, aber eine kalte Zurückhaltung, welche in ihrem Wesen hervortrat, schwächte diesen guten Eindruck erheblich ab, die Natürlichkeit mangelte ihr, und die künstliche Erziehung trat zu sehr hervor. Dennoch hatte Constantia nicht ohne geheime Absicht ihren Vater nach dem Gute begleitet, und ihr Herz war dabei nicht unbefragt ge-

blieben, denn häufig war sie in der Residenz mit ihrem Vetter Otto in Berührung gekommen, sein Aeußeres und seine Umgangsformen hatten, so weit dies ihre kalte Natur zuließ, ihren Eindruck auf sie nicht verfehlt, und in mancher stillen Stunde verschmähte sie es nicht, sich eine Zukunft an seiner Seite auszumalen. Eine andere Person, welche häufig auf dem Schlosse des Herrn von Steinau erschien, und die, seitdem sich der Geheimrath dort befand, daselbst noch häufiger verkehrte, war der Freiherr von Winsenthal. Er stand ursprünglich bei einem Kavallerie-Regiment, und war dann in Snaden, mit dem Prädikat als Kammerjunker entlassen worden. Winsenthal, welcher ein schönes Gut besaß, hatte übrigens nie an Ueberfülle des Geistes gelitten, und durch ein mehr als gemessenes Leben, war diese angeborene Gedankenflacht allmählig in ziemliche Schwachköpfigkeit übergegangen. Wenn er sprach, zwinkerte er meist mit den Augen, und er rechnete es zum guten Ton, zeitweise mit der Zunge anzustupsen. Uebrigens leiteten auch ihn bei seinen Besuchen auf dem Gute geheime Absichten; auch ihm war mitunter der Gedanke gekommen, das Junggesellenleben aufzugeben, und sich einer häuslichen Heerd zu begründen, und da er fühlte, daß er einer treuen, nachsichtigen, und im Herzen reinen Frau bedurfte, so richteten sich seine Augen auf Hedwig, weshalb er auch seither bemüht gewesen war, sich ihr von einer so lebenswürdigen Seite wie möglich zu zeigen.

Während man auf diese Weise auf dem Schlosse ein Leben führte, dem das geistige harmonische Band mangelte, und das sich mehr um die Ase konventioneller, von der Höflichkeit gebotenen Formen drehte, hatte der „dicke Fritz“ — der Leser möge erlauben, daß wir diesen Namen beibehalten, — es verstanden, sich in der Umgegend bald eine große Popularität zu erwerben. Er scherzte mit den jungen Mädchen, schmeichelte den Mättern und trank mit den Bauern im Krüge, wobei er ihnen auch zeitweise mit seiner kräftigen Bassstimme ein Lied aus dem Kommerzbuch zum Besten gab. Hierdurch wurde, wie gesagt, der „dicke Fritz“ bei den Landleuten täglich eine angesehenere Person, während er sich im Schlosse, wo man genau von Dem unterrichtet wurde, was unten im Dorfe vorging, bald als ein gefährlicher Mensch verschrien sah, denn das Politisiren hatte er, zumal wenn ihm das starke Bier zu Kopfe gestiegen war, freilich auch nicht ganz lassen können, und seine Freundschaft mit dem Doctor Sander machte ihn im Herrenhause vollends verdächtig. Lachmansky erschien häufig bei dem Geheimrath, aber meist des Nachts, wenn er unbemerkt zu demselben gelangen konnte, und klagte hier und da der Baron unter vier Augen darüber, daß das revolutionäre Treiben, wie er es nannte, nun auch schon in seiner unmittelbaren Nähe aufstauete, so klopfte ihn der Bruder auf die Schulter, und sagte mit einem besonders markirten Lächeln:

„Sei nur ruhig, keine Sache darf übereilt werden, Du sollst Deine Revanche erhalten, aber erst müssen wir Beweise in den Händen haben, und hierzu sind bereits die nöthigen Einleitungen getroffen.“

Auch Constantia spielte bei dieser Angelegenheit eine nicht unthätige, wenn auch nur versteckte Rolle. Dieser ländliche Ausflug war von ihr in der Hoffnung und mit dem stillen Vorjah unternommen worden, die Eroberung ihres Veters in aller Ruhe zu vollenden, und womöglich mit dem Geständniß seiner Liebe in der Residenz zurückzukehren. Dieser Letztere zeigte aber nicht die geringste Lust, seine Stellung als Verwandter mit der eines Anbeters zu vertauschen, und die Tochter des Geheimraths, in deren Charakter es nicht lag, einem tiefen warmen Gefühl Raum zu geben, suchte sich durch schadenfrohe Einwirkungen auf Vater und Oheim für diese Gleichgültigkeit zu rächen. Der alte Herr von Steinau, aufbrausend wie sein Charakter war, hatte bei verschiedenen Gelegenheiten über die Buneigung seiner Kinder zu dem Doctor und dessen Schwester laute Klagen geführt, diese aber, welche sich in der letzten Zeit nur noch enger aneinander angeschlossen, setzten solchen Vorwürfen ein beharrliches Schweigen entgegen, während der Geheimrath mit Constantia bedeutungsvolle Blicke wechselte, und von der Pflicht sprach, Irrwege zu vermeiden, welche auf schlüpfrige Bahnen führten, und die sich mit den Rücksichten nicht vertrugen, welche man seiner Familie schuldig sei.

„Du kannst es glauben,“ sagte Constantia, als sie sich mit ihrem Vater allein befand, „Otto und Hedwig sind auf dem besten Wege, uns Schande zu machen. Ich habe meine Zeit hier nicht unbenutzt gelassen, und durch heimliche Nachforschungen erfahren, daß Beide mit diesem Doctor Sander und seiner Schwester noch immer in heimlicher Verbindung stehen. Es muß etwas Entscheidendes geschehen, man darf es nicht so weit kommen lassen, bis wir kompromittirt dastehen, und in Deiner Hand liegt es ja zunächst, diesen Menschen für immer unschädlich zu machen, sobald es Dir nur gelingt, die rechte Form dafür durch den Verdacht oder Beweis seiner Strafbarkeit zu finden.“

„Das ist es eben,“ antwortete der Geheimrath, nachdenkend im Zimmer auf und abgehend, Verdachtsgründe muß ich gegen ihn in den Händen haben, aber ich hoffe sie in einigen Tagen zu erhalten. Lachmansky ist ihm bereits auf der Spur, und ich denke, recht bald werde ich im Besitz von Papieren sein, welche es mir möglich machen, ihn dann ohne Weiteres hinter Schloß und Riegel zu bringen. Uebrigens,“ fuhr er fort, „wäre es wohl auch kein Unglück, wenn aus einer Verbindung zwischen Dir und Deinem Cousin Otto nichts würde.“

„Du bist zu verständig, und hast eine zu gute Erziehung genossen, um aus bloßer Schwärmerei die Sicherheit Deiner Zukunft aus den Augen zu lassen.“ „Natürlich,“ erwiderte die Tochter, „wenn ich in eine Ehe eingehe, so will ich auch in den Besitz der zureichenden Mittel gelangen, um eine meinem Stande angemessene Stellung in der Gesellschaft einzunehmen. Aber Sie sagten mir ja, daß Otto einst ein hü-

sches Vermögen zu erwarten habe, und daß es ihm auch, bei den einflussreichen Verbindungen, welche Sie besitzen, an einer schnellen Beförderung nicht fehlen würde."

Das habe ich allerdings noch vor einiger Zeit geglaubt, aber jetzt bin ich eines Andern belehrt worden."

Wie, mein Vater, erklären Sie mir dies doch näher?"

„Nun,“ fuhr der Geheimrath fort, „ich kenne Deinen Charakter, und weiß, daß Du zu schweigen verstehst. Zudem handelt es sich hierbei ja zunächst um Dich und Deine Zukunft. Ich will Dir also im Vertrauen eröffnen, daß die Vermögensverhältnisse meines Bruders äußerst zerrüttet sind.“

„Mein Gott!“ fuhr Constantia auf.

„Er hat dies bisher sehr verborgen gehalten,“ ergänzte der Geheimrath, „und nur durch einen Zufall bin ich dahinter gekommen. Du weißt doch, daß er vor einigen Jahren eine große Schneidemühle errichtete, und daß er bald nachher auch eine ausgedehnte Rüben-Zuckerfabrik anlegte!“

„Allerdings, aber ich glaubte, beide Unternehmungen gingen sehr gut.“

„Sie gehen auch sehr gut,“ bemerkte höhnisch der Geheimrath, „leider aber nur Berg ab. Du erinnerst Dich vielleicht noch eines gewissen Liebmann, von dem ich mehrere Mal mit Dir gesprochen habe?“

„Ei freilich, er ist ja als einer der geriebensten Speculanten der Residenz bekannt.“

„Und bereits auch schon einmal in Untersuchung gewesen.“

„Du kennst doch die Geschichte mit dem Prinzen W.“

„Er soll im Josephclub eines Abends mehr als hunderttausend Thaler verspielt haben.“

„Ja, und außerdem circulirten noch eine Menge Wechsel von ihm. Die Sache kam zu den Ohren des Königs, und auf seinen Befehl wurde eine strenge Untersuchung angeordnet. Auch hierbei spielte Liebmann eine Hauptrolle, und seine mit Beschlagnahme belegten Papiere haben mir zufällig ein Geheimniß verrathen, von welchem ich bisher keine Ahnung hatte.“

„Der Oheim?“ bemerkte Constantia.

„Allerdings, Liebmann steht in der engsten Geschäftsverbindung mit meinem Bruder. Er hat ihm große Summen vorgeschossen, und ist im Besitz einer auf das Gut eingetragenen Hypothek von zwanzigtausend Thaler, außerdem befinden sich aber auch noch Wechsel, im Werthe von 8000 Thaler in seinen Händen, die binnen Kurzem fällig sind.“

„O, mein Gott,“ rief Constantia, „der Oheim steht also am Rande des Bankerotts?“

„Wenn ihm kein Wunder zu Hilfe kommt,“ entgegnete der Geheimrath mit eisiger Kälte, „so ist sein Ruin unausbleiblich. Du siehst also, die Heirath mit Deinem Vetter Otto wird hierdurch zur Unmöglichkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Die Interjectionen im preussischen Abgeordnetenhaus.] Bekanntlich giebt es keine parlamentarische Körperschaft, welche nicht in jeder Sitzung, ja man könnte sagen in jeder Minute das Recht der Selbstkritik an sich übte. Diese Selbstkritik macht sich in einzelnen Ausrufen sowohl als auch in „allgemeiner Heiterkeit“, in „Rischen“, „Murren“ u. s. w. geltend und absorbiert jedesmal eine ziemlich ausgedehnte Zeit der parlamentarischen Thätigkeit. Wie viel, das möge folgendes Beispiel beweisen, indem wir nur eine Sitzung, und zwar die 24. vom 29. November, in welcher es verhältnißmäßig wenig Unterbrechungen gab, herausgreifen. Da gab es 6 „sehr gut“, 8 „sehr wahr“, 9 „sehr richtig“, 8 „Hört, hört“, 1 (einfaches) „Hört“, 9 „Bravo“, 3 „Bravo links“, 4 „Widerspruch“, 1 „Oho“, 1 „Oho und Heiterkeit“, 1 „Rein“, 1 „Unruhe“, 1 „Ja wohl“, 1 „Rischen links“, 1 (Ruf) „Persönlich“ und 15 mal „Heiterkeit“, in Summa 70 Unterbrechungen.

Das „15 mal Heiterkeit“ als Minimum für jede Sitzung angenommen, giebt für die bisherige Session bei 64 Sitzungen nicht weniger als 960, also rund 1000 mal „Heiterkeit“. Jede einzelne Heiterkeit nur zu 10 Secunden berechnet, macht 10,000 Secunden Heiterkeit. Und da klagt man noch, daß die Arbeit der Landboten nicht reichlich mit vergnüglichen Momenten gewürzt sei.

Die Nordhäuser Zeitung brachte neulich ein „reelles Heirathsgesuch“ von einem jungen Manne. Eine dito junge Dame, im Besitze einiger Photographien guter Freundinnen, schickte, um sich einen Spaß zu machen, eine derselben nebst einem hübschen Schreibbriefchen ein, um mit dem heirathslustigen Herrn in nähere Verbindung zu treten, und benutzte als Unterschrift den Namen des jungen Mädchens, dessen Bild sie eingeschickt. Der Heirathscandidat, entzückt über das hübsche Wesen und dessen gute Verhältnisse, reist sofort nach Nordhausen, um die Sache in's „Reine zu bringen“. Aber, o Schrecken, die betreffende Dame, welche bereits seit längerer Zeit verlobt, weiß von der ganzen Sache nichts und theilt dies ihrem Bräutigam mit. Demselben ist es auch gar bald gelungen, die liebe Kleine zu ermitteln, welche Bild und Brief eingeschickt hat. Ein Proceß sollte sofort gegen sie angestrengt werden, und hat es dieselbe nur der Vermittelung eines biederen Schiedsmanns zu danken, daß sie nicht in die Hände des Staatsanwalts gerieth. Damit sie sich aber solche Späße für die Zukunft vergehen läßt, muß sie 30 Mk. in die Armenkasse zahlen und der schwer beleidigten jungen Dame eine öffentliche Erklärung abgeben, daß sie ihre Handlungsweise ernstlich bereue und um Verzeihung bitte.

[Ritt zum Zusammenlöthen lederner Maschinenriemen.] 10 Theile Schwefelkohlenstoff und 1 Theil Terpentinöl werden gemischt und in dieser Mischung wird nach und nach so viel Guttapercha aufgelöst, daß die Masse breiförmig erscheint. Für die Bereinigung der Lederstücke ist es nöthig, daß dieselben fettfrei sind. Die Reinigung erfolgt dadurch, daß man auf die Lederfläche einen Lappen legt und ein heißes Eisen darauf stellt. Dann bestreicht man beide Stücke mit der breiförmigen Guttapercha-Masse, legt sie auf einander und setzt sie so lange einem Drucke aus, bis das Bindemittel völlig trocken geworden ist.

[Zur Beachtung für Fälscher.] Aus Ostrowo (Prov. Posen), 15. Februar, wird berichtet: Der Kaufmann A. R. hieselbst, welcher einen fabrizirten rothen Wein für „Bordeauxwein“ verkauft hat, ist wegen Betrugs und Waarenfälschung zu drei Wochen Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

Ob uns eine Fortdauer nach dem Tode beschieden ist, diese Frage hat einst ein spanischer Dichter in die sinnigen Worte gefaßt: Ich bin gespannt, ob hinter meinem Leben ein Punkt kommt oder ein Semikolon.

[Wieder zeitgemäß.] Voltaire machte einst die Bemerkung: es schadet nichts, daß man dem Papst die Füße küßt, — wenn man ihm nur die Hände bindet.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 20. bis mit 26. Februar 1878.

Geboren: 48) Dem Maschinenflicker Gustav Emil Lüttes ein Sohn. 49) Dem Zimmermann Albert Hermann Huster ein Sohn. 50) Dem Herrenschneider Gustav Heinrich Herold ein Sohn. 51) Dem Handarbeiter Carl Gottlieb Arnold eine Tochter. 52) Dem Güterbodenarbeiter Carl Wilhelm Baumann in Blauenthal ein Sohn. 53) Dem Deconom Heinrich Gottlieb Vogel ein Sohn.

Aufgeboren: 11) Der Bäcker Johann Heinrich Flechsig in Zwickau mit Anna Emilie Schade hier.

Gestorben: 36) Der Handarbeiter Hermann Friedrich Böhrer in Blauenthal, 36 1/2 Jahre alt. 37) Des Tischlermeisters Friedrich August Lorenz Sohn Hermann Richard, 11 Jahre 2 Monate alt. 38) Des Walдарbeiters Carl Robert Hutschenreiter Tochter (todtgeboren). 39) Der Maurer Heinrich Erdmann Pils, 47 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Das Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger in Eibenstock,
Langestraße Nr. 403,

empfehl dem geehrten Publikum ein reichhaltiges Lager in Tischler- und Polster-Möbel, Stühle, Spiegel, Gardinen-Simse und Rosetten, (Sophas und Matratzen zu herabgesetzten Preisen). Ferner Reise-Effekten in großer Auswahl und sichert bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Gleichzeitig empfehle ich mein bestassortirtes **Sarg-Lager** zur geneigten Beachtung. Patentirte Eisen-Särge in feinsten Ausstattung.

Hochachtungsvoll

der Obige.

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.

Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedener Größe empfiehlt

E. Hannebohn.

Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: Scat-Abend.

Brennholz=Auction.

In der **Eberwein'schen Restauration zu Eibenstock** sollen
Mittwoch, den 6. März d. J.,
 von **Vormittags 9 Uhr** an

folgende im **Auersberger Forstrevier** in den Forstorten: **Wintergrün, Fribuffer Straße, hinterer Ellenbogen, Mehlhornberg, vorderer, mittlerer und hinterer Auersberg, Brandgehau, Buckerberg, Tangelberg, vordere Plänerleithe, Gerstenberg** und mittlerer **Freihofswald**; in den Abtheilungen **1, 2, 9, 13, 22, 25, 26, 28-30, 34-37, 39-42, 47, 53, 59, 65** und **72** aufbereitete Hölzer, als:

1222 Raummeter weiches Reißes,
 937 " gute } weiche Stöcke
 512 " wdlbr. }

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auersberg,
 am 25. Februar 1878.

Bettengel.

Gläsel.

F. L. Meyer, Damen-Mäntelfabrik

Zwickau,

6. Wilhelm-Strasse 6.

Außer stets reichhaltigem Lager in **Damen-Confections aller Neuheiten** empfehle ich noch ganz besonders für **Confirmanden:**

Jaquettes in Sammt, Seide, Kammgarn, Diagonal, Cashemere und glatten Stoffen,

Umhänge, Fichus etc. sämmtlich als Specialitäten in nur guten Stoffen und hauptsächlich gut passend.

Bitte genau auf meine Firma zu achten, indem nebenan eine Sandlung mit ähnlichen Artiken sich befindet.

F. L. Meyer, Wilhelm-Strasse 6.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
 im Monat März 1878.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	70	7	10	18	1	3	26.	70	7	10	
	34	10	1	8.	34	10	1	34	10	1	
	18	1	3	9.	18	1	3	18	1	3	
2.	70	7	10	9.	34	11	1	27.	70	7	10
	34	10	1	10.	18	1	3	34	10	1	
	18	1	3	10.	.	12	.	18	1	3	
3.	70	7	10	11.	.	1	.	28.	70	7	10
	34	10	1	12.-19.	keine Beleuchtung.			34	10	1	
	18	1	3	20.	70	7	10	18	1	3	
4.	70	7	10	21.	.	.	.	29.	70	7	10
	34	10	1	21.	34	10	12	34	10	1	
	18	1	3	22.	70	7	10	18	1	3	
5.	70	7	10	22.	34	10	1	30.	70	7	10
	34	10	1	23.	70	7	10	34	10	1	
	18	1	3	24.	34	10	1	18	1	3	
6.	70	7	10	24.	70	7	10	31.	70	7	10
	34	10	1	25.	34	10	2	34	10	1	
	18	1	3	25.	70	7	10	18	1	3	
7.	70	8	10		34	10	1				
	34	10	1		18	1	3				

Stempelfarben

von **Paul Strebel** in **Gera**
 in **roth, blau, violett** und **grün** empfiehlt
 à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Frische Kieler Sprotten

empfehlte
Julius Tittel
 am Neumarkt und Postplatz.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71,50 Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Dank.

Die mannigfachen Beweise liebender Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserstheuern, unvergesslichen Sohnes **Gerhard Richard Lorenz** sind herrlicher Trost für unsere trauernden Herzen gewesen. Dank, innigsten Dank daher im Besondern Herrn Lehrer **Bierteil** wie auch den lieben Mitschülern des Verewigten für Veranstaltung des erhebenden Trauergefanges und für die Begleitung zur Ruhestätte; Dank für den reichen Sarg-schmuck; Dank den Herren Trägern sowie Allen, die dem theuern Abgeschiedenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben haben. Gott wolle Sie Alle vor ähnlichem Schicksalsschlage gnädig bewahren!

Eibenstock. Die trauernden Eltern.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Kinderkrankheiten giebt es nichts Besseres, als den **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig**. Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von „**L. W. Eggers in Breslau**“ trägt, und allein zu haben in Eibenstock bei **Julius Tittel**.

Dank.

Für die vielseitigen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei dem Tode und Begräbnisse unseres uns unvergesslichen Vaters und Waters, des **Heinrich Erdmann Vitz** zutheil wurden, sagen wir hierdurch allen Verwandten und Freunden den herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

Den geehrten Einwohnern Eibenstocks und der Umgegend bringe ich hiermit meine vor Kurzem errichtete

Farben-Sandlung

in gefällige Erinnerung und empfehle alle Sorten **Lacke, Farben**, trocken und in Del streichrecht angerieben. Gleichfalls empfehle **Tapezeten, Rouleaux, Gardinenstangen, Nozotten** etc. sowie alle in meinem Fache verwendbaren Materialien unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Eibenstock. Hochachtungsvoll
H. Jochimsen, Maler.

Echten Tokajer und Malaga

in $\frac{1}{11}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen, für Kranke sehr empfohlen, bei

Julius Tittel
 am Neumarkt und Postplatz.

Ein junger Hund,

mit der Steuermarkte Nr. 33, ist mir abhanden gekommen und bitte ich gegen Vergütung der Futterkosten um Rückgabe.

Fürchtegott Schmidt.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die **ächte Sächsisch'sche Ricinusölpo-** made aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel**

am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Robert's Streupulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei

E. Hannebohn.